

# Die Assimilation ausländischer Arbeitskräfte in soziologischer Sicht

Von R. F. Behrendt<sup>1</sup>

## Zusammenfassung

Assimilation wird hier als gesellschaftlicher Prozeß betrachtet, der verschiedene Phasen durchläuft und im Idealfall bis zur Integration führt. Er bedeutet eine gegenseitige Annäherung und einen beiderseitigen Austausch zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen, wobei allerdings die Minderheitsgruppe mehr von der Mehrheitsgruppe übernehmen muß als umgekehrt. Ausmaß und Tempo der Assimilation werden von objektiven Gegebenheiten sowohl im Heimatland wie im Empfangsland der «Fremdelemente» und durch subjektive Haltungen sowohl der einheimischen wie der ausländischen Arbeitskräfte beeinflusst.

Das Problem der ausländischen Arbeitskräfte ist für die Schweiz unter anderem deshalb so schwierig, weil sie, als dicht bevölkertes Land alter Kultur, erst relativ kürzlich vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland geworden ist. Hierdurch ergeben sich völlig neue Erfordernisse. Da die Schweiz voraussichtlich erhebliche Zahlen von Arbeitskräften ausländischer Herkunft weiter benötigen wird, ist es jetzt nötig, durch eine systematische, umfassende und langfristige Strategie der Zusammenarbeit Verhaltensweisen und Verhältnisse zu schaffen, die die Assimilation der ausländischen Arbeitskräfte, einschließlich ihrer Familienangehörigen und mit Hilfe insbesondere der jüngeren Familienangehörigen, fördern.

Unter Assimilation wollen wir die allmähliche Annäherung und eventuell Angleichung der Träger einer fremden Kultur an die Kultur der ansässigen Bevölkerung eines Landes verstehen. Assimilation ist also ein sozialer Prozeß, bei dem Individuen und Gruppen einer Kultur, die Zuzüger, Beziehungen mit Individuen und Gruppen einer andern Kultur, den Ansässigen, auf dem geo-

## Résumé

L'assimilation est considérée par l'auteur en tant que procès social qui peut subir différentes phases pour aboutir, dans le cas idéal, à l'intégration. L'assimilation est un rapprochement réciproque qui s'accompagne d'un échange culturel dans lequel cependant la minorité doit acquérir davantage d'éléments culturels de la majorité. L'ampleur et la vitesse de l'assimilation dépendent de la situation aussi bien dans la patrie que dans le pays étranger, situation qui influence fortement l'attitude subjective des ouvriers étrangers et indigènes.

Le problème de la main-d'œuvre étrangère est particulièrement difficile en Suisse parce que notre pays possède d'une part une population dense, parce qu'il a une culture ancienne et parce qu'il n'a passé que récemment d'un pays d'émigration à un pays d'immigration. Étant donné que la Suisse aura toujours besoin d'un nombre considérable d'ouvriers étrangers, il est nécessaire d'établir maintenant une stratégie systématique et à long terme susceptible de faciliter l'assimilation de la main-d'œuvre étrangère ainsi que de leur famille.

<sup>1</sup> Adresse des Autors: Prof. Dr. Dr. h. c. Richard F. Behrendt, Universität Bern.

graphischen Gebiet der letztern aufnehmen. Dabei handelt es sich in der Regel nicht um einen einseitigen Eingliederungsvorgang, sondern um Wechselwirkungen zwischen Individuen oder Gruppen der beiden Kulturen, doch so, daß die eigenständige Kultur des Landes im wesentlichen maßgebend bleibt. Der Prozeß führt allmählich zu einer Annäherung der beiden Gruppen, zur Übernahme der Lebensgewohnheiten und Wertvorstellungen des Gastlandes durch die Zuzüger und schließlich zur Verschmelzung der beiden Sozialgebilde.

Die Assimilation ist ein Vorgang, der im allgemeinen verschiedene *Phasen* durchläuft<sup>1</sup>:

**Grundsätzlich:** Ausgangspunkt: Kontaktlosigkeit und Aufgabe der Aufnahme und produktiven Gestaltung von Beziehungen zwischen Personen und Gruppen, die sich gegenseitig als *Exoten* erscheinen und behandeln.

*Duldung:* Achselzuckend, sich mit dem «unvermeidlichen Übel» der Beziehungen mit Andersartigen abfindend.

*Toleranz:* Erkenntnis des Aufeinander-angewiesen-Seins, Respekt für den andern Teil und seine Werte. Dies fällt uns im allgemeinen um so schwerer, je näher wir den Andern bei uns haben, je häufiger der Kontakt und je enger die Beziehung. (Die Deutschen haben das günstigste Heterostereotyp von Spaniern und Türken!)

*Kompromiß:* Faktisch bekundete Bereitschaft, Unvereinbares im eigenen Verhalten zwecks Assimilation aufzugeben oder zu revidieren, also zur Zusammenarbeit, auf Grund von Offenheit und Lernbereitschaft auf beiden Seiten. Wenn langfristig und systematisch praktiziert: «Strategie der Zusammenarbeit» (Elton Mayo) als Förderer der Assimilation.

*Anpassung:* Übernahme der «Spielregeln»: «Mit den Wölfen heulen», «wenn in Rom, tu wie die Römer tun».

*Angleichung:* «Internalisierung», auf Grund der Anerkennung der Werte der Andern als Bereicherung des Eigenen, also nicht mehr als Bedrohung.

*Integration:* Vollendete Assimilation.

In der Praxis erreicht der Assimilationsprozeß nicht immer diese Endphase. In jedem Fall bedeutet Assimilation nicht das Verschwinden aller zwischenmenschlichen Konflikte, sondern lediglich die Schaffung einer allgemeinen Solidaritätsgrundlage, bei welcher die tatsächlich stets auftauchenden Konflikte nicht mehr als durch kollektive kulturelle Fremdheit oder gar Feindseligkeit verursacht empfunden werden. Hiermit werden die sonst üblichen Kollektiv-Stereotypen des Fühlens und Denkens ausgeschaltet. Assimilation beruht auf Assoziationsprozessen, die zur Regel, also zur Gewohnheit geworden sind und überwiegend harmonische Beziehungen zwischen Angehörigen der zwei Kulturen bewirken. Assimilation findet statt, wenn die assoziativen Prozesse die dissoziativen überwiegen. Beide können nebeneinander herlaufen: Assozia-

<sup>1</sup> Diese Phasen nach *Leopold von Wiese*, System der Allgemeinen Soziologie. 2. Aufl. München-Leipzig 1933, Seite 240 ff.

tionsprozesse können im rein beruflichen Leben überwiegen, dagegen Dissoziationsprozesse im «Privatleben». Wahrscheinlich geschieht dies oft bei den ausländischen Arbeitskräften — daher findet in solchen Fällen keine Assimilation statt.

Dieser *Prozeß* geht ständig vor sich, und zwar um so mehr, je dynamischer eine Gesellschaft beziehungsweise Kultur ist, infolge von Arbeitsteilung und Zusammenarbeit zwischen verschiedenartigen Arbeitspartnern, Vervielfältigung, Ausweitung und Intensivierung der Beziehungen und der Interdependenz — heute über die ganze Erde! —, Vervielfältigung der andersartigen Eigenschaften und Verhaltensweisen, mit denen man sich vertraut machen und auf die man sich assoziativ einstellen muß, in internationalen, interkonfessionellen und inter-rassischen Bereichen.

Deshalb ist Assimilation eine Sozialtechnik, die immer schon lebenswichtig gewesen ist und die in der dynamischen, geographisch und schichtungsmäßig mobilen und expansiven Gesellschaft immer wichtiger wird. Assimilation ist heute ein weltweites Problem und ein weltweiter Prozeß. Sie bahnt sich sogar zwischen vermeintlichen Blöcken von Todfeinden an: man lernt voneinander.

Assimilation ist gegenseitig, wenn immer es sich um zahlenmäßig erhebliche Gruppen handelt. Bei der gegenseitigen Annäherung ist eine gewisse Abschleifung bestimmter Verhaltensweisen unvermeidlich; sie ergibt sich ja schon heute zwischen Stadt und Land, zwischen den einzelnen Regionen und etwa in der «Amerikanisierung» des Lebensstils. Natürlich übt *ein* Partner bei der Assimilation gewöhnlich den überwiegenden Einfluß aus.

Es handelt sich hier um einen Aspekt des Kulturwandels, also der grundlegenden Erscheinung unserer Zeit, wobei allerdings der Wandel viel mehr für die ausländischen Arbeitskräfte als für die Einheimischen in Erscheinung tritt. Deshalb erfordert die Assimilation das Umlernen vieler in frühester Kindheit aufgenommenen Werte, Normen und der ihnen entsprechenden Verhaltensweisen. Damit verursacht sie häufig Unsicherheit von Rollenerwartungen, Notwendigkeit der Rollenänderungen (die immer unbequem für alle ist) und Orientierungsschwierigkeiten und -unsicherheit.

Der Kern des Problems liegt für die *Schweiz* doch wohl darin, daß hier ein dicht bevölkertes Land alter Kultur zum Einwanderungsland geworden ist — etwas völlig Neues.

Die heute immer mehr als Problem empfundene Erscheinung der wachsenden Zahl der Fremdarbeiter (ein ehrlicher, wennschon nicht mehr «salonfähiger» Ausdruck) in der Schweiz hat ihre Ursache in der Tatsache, daß die Schweiz eine «zu erfolgreiche» Volkswirtschaft hat — natürlich nur in dem Sinne, daß die Möglichkeit der produktiven Beschäftigung von Arbeitskräften die Zahl der verfügbaren einheimischen Arbeitskräfte seit geraumer Zeit übersteigt und daß diese Situation der (rein wirtschaftlich gesehen!) «Unterbewölkerung» voraussichtlich für absehbare Zeit anhalten wird. Es handelt

sich also um eine Umkehr der bekannten Prognose von Malthus und um das genaue Gegenteil des Problems der heutigen «Entwicklungsländer», die zumeist eine im Durchschnitt sehr niedrige Bevölkerung kaum ernähren können, weil in ihnen die Möglichkeiten der produktiven Beschäftigung außerordentlich beschränkt sind.

In dieser Situation liegt, so scheint mir, für die Schweiz gleichzeitig ein Faktor der Stärke wie auch ein Problem. Positiv wirken selbstverständlich der hohe Leistungskoeffizient und das entsprechend hohe Lebenshaltungsniveau, das sich ja auch positiv auf das Attraktions- und Assimilationspotential auswirkt. Auch die Kompaktheit und die relative Überschaubarkeit des kleinen, dicht besiedelten Landes stellt wahrscheinlich einen positiven Faktor dar. Problematisch wirkt sich auf die Assimilation die relativ lose – weil föderalistische – Integrationsform der Schweiz aus, aus der ihre Vielfalt entspringt, die ihrerseits natürlich ein wesentlicher stimulierender Faktor ist, andererseits jedoch auf die Fremdarbeiter verwirrend wirkt und die Bildung eines klaren, einheitlichen Imago erschwert, an das man sich assimilieren kann.

Die Schweiz hat jetzt die Wahl zwischen der Verlangsamung des wirtschaftlichen Fortschritts – und vielleicht Verzicht auf ihn – und der Aufnahme großer Zahlen ausländischer Arbeitskräfte. In Wirklichkeit ist die Wahl schon vollzogen worden, natürlich im Sinne einer – wenn auch möglicherweise gebremsten oder spezifisch gezielten – weiteren wirtschaftlichen Dynamik. Daraus folgt, daß Arbeitskräfte ausländischer Herkunft in vermutlich erheblicher Zahl weiter unentbehrlich sein werden. Dies bedeutet aber – jedenfalls in der Sicht der großen Mehrheit der Schweizer – eine Überfremdungsgefahr, der man begegnen muß.

Für dieses Problem gibt es, wie gesagt, keine Parallelen in der Vergangenheit, soweit es sich um den wirtschaftlichen Aspekt handelt. Hingegen gibt es Parallelen gerade in der schweizerischen Vergangenheit, soweit es sich um den soziologischen Tatbestand ausländischer Einflüsse und das Problem einer Assimilation zwischen einheimischer Kultur und ausländischen Kulturelementen handelt. Diese Parallelen sehe ich im Reislaufen und im ausländischen Tourismus, die ja auch wirtschaftliche Notwendigkeiten waren – wenn auch aus umgekehrten Gründen, insbesondere das Reislaufen wegen des damaligen Bevölkerungsüberschusses – und die zweifellos in gewissem Maße die ursprüngliche einheimische Eigenart gefährdeten und modifizierten.

Die bisherige überwiegende Einstellung in der Schweiz gegenüber den einheimischen Arbeitskräften betrachtete diese als ein Provisorium, also als eine kurzfristige Erscheinung. Die Fremdarbeiter betrachtete man als «abstoßbar», beim Abflauen der Konjunktur, auf das man als etwas unvermeidliches gefaßt war. Die juristischen und fremdenpolizeilichen Maßnahmen und die zwischenmenschlichen Beziehungen entsprachen dieser Einstellung. Jetzt erkennt man immer klarer, daß es sich um ein langfristiges, wenn nicht sogar

endgültiges Problem handelt, und daß sich deshalb die Förderung der Assimilation des unentbehrlichen Kerns der ausländischen Arbeitskräfte – also derjenigen, die von der schweizerischen Volkswirtschaft ständig benötigt werden – als Aufgabe ergibt. Hierfür ist vielleicht eine grundsätzliche Umstellung gewisser bisheriger Verhaltensweisen nötig.

Die Schweiz ist ja bis vor gar nicht langer Zeit ein typisches *Auswandererland* gewesen, und in seiner Bevölkerung haben deshalb – wie in allen andern Auswandererländern – entsprechende Verhaltensweisen gegenüber ausländischen Arbeitskräften vorgeherrscht: man betrachtete diese wohl überwiegend als mögliche Konkurrenten um ein an sich knappes Brot. Auch in der Sicht wohl der meisten ausländischen Arbeitskräfte – insbesondere der Südeuropäer, also der zahlenmäßig größten Gruppe – ist die Schweiz nur eine vorübergehende Arbeitsstätte, aber nicht die neue Heimat. Hierin liegt ein grundlegender Unterschied gegenüber den USA und andern «klassischen», überseeischen Einwandererländern, die von den europäischen Auswanderern als die neue Heimat für sich und insbesondere für ihre Kinder betrachtet werden. Die Ansässigen in diesen Einwandererländern begegnen den neuen Ankömmlingen infolgedessen als künftigen Bürgern, die grundsätzlich assimilierbar sind, bei denen man die Bereitschaft zu möglichst rascher Assimilation voraussetzt und die man grundsätzlich als eine Bereicherung des Landes betrachtet, weshalb man ihnen unter anderem keine Beschränkungen in bezug auf ihre berufliche Tätigkeit und die sonstige Etablierung ihrer Angehörigen auferlegt. Diese Haltung der Einheimischen ist außerordentlich wichtig für die Zuwanderer und für deren tatsächliche Assimilation.

Die bisherige schweizerische Politik gegenüber ausländischen Arbeitskräften, wenigstens in den letzten Jahrzehnten, hat eine hohe geographische Mobilität der ausländischen Arbeitskräfte begünstigt: wenige von ihnen sind länger als drei oder fünf Jahre ununterbrochen im Lande geblieben. Dies hat zweifellos ihre Assimilation erschwert und hat sich vielleicht auch für die schweizerischen Unternehmungen als nachteilig erwiesen, zum Beispiel durch die Notwendigkeit der erneuten Anlernung von neuen Mitarbeitern.

Es scheint mir, daß eine gewisse Gefahr darin liegt, daß man aus (durchaus verständlicher) Furcht vor Überfremdung durch ausländische Arbeitskräfte gerade solche Maßnahmen ablehnt, die der Überfremdung am stärksten entgegenwirken könnten, indem sie die Assimilierung am wirksamsten fördern, zum Beispiel den ununterbrochenen, langfristigen Aufenthalt geeigneter ausländischer Arbeitskräfte mit ihren Familien, insbesondere den Kindern.

Besonders bedeutsam unter diesem Gesichtspunkt ist die zweite Generation, sind also die Kinder, die zum Zeitpunkt der Einwanderung noch die Schulen des Einwanderungslandes besuchen, sich hierdurch am raschesten assimilieren und dann selbst zur Assimilation ihrer Eltern beitragen, indem sie als wirksamste Vermittler der Kultur des Einwanderungslandes wirken. Die Bedeutung

der Schulen, der «peer groups» von Schul- und Spielkameraden, der freiwilligen Gruppen usw. in dieser Hinsicht kann kaum überschätzt werden. Auch die emotionale Sicherheit und Stabilität ist sehr wichtig, die der Fremdarbeiter in seinem neuen Wohn- und Arbeitsmilieu dadurch erhält, daß er im Schoß seiner eigenen Primärgruppe, also seiner Familie, leben kann und infolgedessen nicht genötigt ist, ständig «nach Hause» zurückzuziehen, wo seine nächsten Angehörigen noch leben und wohin er sich infolgedessen auch ständig sehnt. Dies gilt insbesondere für Südländer, die ja in sehr starkem Maße in der unmittelbaren Familie verhaftet sind. Auch in der Erhebung von Fräulein Zanolli hat sich die Bedeutung der Möglichkeit, sich zu verwurzeln, Eigenes zu erwerben und für die Kinder eine bessere Zukunft aufzubauen, ergeben.

Das *Assimilationspotential* ergibt sich aus den folgenden Faktoren:

- a) objektive Gegebenheiten
  - aa) im Heimatland,
  - bb) im Empfangsland;
- b) subjektive Haltungen, psychologisch und soziologisch,
  - aa) bei den Einheimischen,
  - bb) bei den ausländischen Arbeitskräften.

Man sollte unterscheiden zwischen dem Assimilationspotential der Minderheit (also in diesem Fall der ausländischen Arbeiter und ihrer Angehörigen), das in ihrer Fähigkeit und Bereitschaft besteht, den doch immerhin überwiegend von ihnen erwarteten Eingliederungsprozeß zu vollziehen, und dem Assimilationspotential der Mehrheit (also in diesem Fall der Schweizer), das in deren Fähigkeit und Bereitschaft besteht, diesen Eingliederungsprozeß der Mitglieder der Minderheitsgruppe zu stimulieren und zu erleichtern, unter anderem durch Entgegenkommen und Zugeständnisse in Bereichen, in denen Kompromiß als vereinbar mit der Erhaltung der wesentlichen, positiv bewerteten Eigenheiten der Mehrheit betrachtet werden kann.

Wie hoch das Assimilationspotential ist, muß von Fall zu Fall untersucht werden. Zweifellos ergeben sich positive wie negative Erscheinungen auf beiden Seiten, der Einheimischen und der Zuzüger. Es scheint mir unmöglich, gegenwärtig ein allgemeines Urteil über das Assimilationspotential der Schweiz abzugeben unter dem Gesichtspunkt der faktischen Möglichkeiten der Assimilation ausländischer Arbeitskräfte. Hierfür fehlen uns noch genügende Untersuchungen, die sowohl wissenschaftlich wie praktisch auf konkreten Erfahrungen gegründet sein müßten. Wir können vorläufig nur Vermutungen anstellen, die natürlich weitgehend subjektiv gefärbt sind. Mir scheint, daß die Schweiz ein objektiv hohes Assimilationspotential besitzt, das bisher nicht voll eingesetzt worden ist, teilweise aus Gründen, die bereits oben erwähnt wurden und die mit der Einstellung zu den Fremdarbeitern als eine vorübergehende Erscheinung zu tun hatten.

Dieses hohe Assimilationspotential der Schweiz hat sich ja auch in der Vergangenheit wiederholt bewährt, in erster Linie in der historischen Leistung der Integration recht verschiedener kultureller Bestandteile zu einer sprachlich, konfessionell und temperamentmäßig vielfältigen Nation, in der auch die Einwohner früherer Untertanengebiete sich als «Tellensöhne» empfinden, sich also mit einer Tradition identifizieren, die sich, streng historisch gesehen, nur auf einen geographisch beschränkten Teil der heutigen Schweiz bezieht. Auch in bezug auf die Hugenotten des 16. und 17. Jahrhunderts und die liberalen Flüchtlinge aus Nachbarländern im 19. Jahrhundert hat die Schweiz ein hohes Assimilationspotential bewiesen. Heute ist das Prestige der Schweiz als Wohnland, als Symbol eines sowohl nach außen wie nach innen friedlichen, stabilen Landes, in dem rechtsstaatliche Garantien und Achtung vor der Würde des Einzelmenschen herrschen, höher denn je. Die Gewohnheit freiwilliger Zusammenarbeit mit (in manchem) andersartigen Menschen, auf demokratischem Wege, also durch Kompromiß, die die Schweizer in Jahrhunderten erlernt haben, dürfte ein wesentlicher Faktor im Assimilationspotential der Schweiz, auch im Hinblick auf die ausländischen Arbeitskräfte von heute, sein.

Als Problem bei der Assimilation der heutigen ausländischen Arbeitskräfte, insbesondere der südländischen, die ja die große Mehrheit darstellen, erweisen sich natürlich die nationalen, kulturellen (sowohl sprachlichen wie auch konfessionellen), zum Teil auch die ethnischen («rassischen», also im Aussehen begründete) und auch die klassenmäßigen Unterschiede; «klassenmäßig» insofern, als die süditalienischen und spanischen Einwanderer, die immer mehr an die Stelle der Deutschen, Franzosen und Norditaliener getreten sind, unter dem Gesichtspunkt ihrer einheimischen materiellen und kulturellen Lebensbedingungen als ein kollektives «Proletariat» gegenüber dem kollektiven «Bürgertum» erscheinen, das die Schweiz darstellt – ein Land, in dem es ein Proletariat im präzisen Sinne des Wortes ja nicht gibt und wohl auch nie gegeben hat. Hierin liegt natürlich eine gesellschaftliche Distanz begründet, die die Assimilation sicherlich erschwert.

Wenn wir uns schließlich nach den praktischen Möglichkeiten der Förderung der Assimilation fragen und nach den konkreten Aufgaben, die sich uns stellen, so wäre – mit der bei diesem Referat gebotenen Kürze – in erster Linie auf folgendes hinzuweisen:

Assimilation erfordert Beiderseitigkeit und Austausch: keine Seite darf sich als entschieden überlegen, vollkommen und daher selbstgenügsam betrachten und die andere «an sich herankommen» lassen, also passiv auf *ihre* Anpassung (= Unterwerfung) warten. Also: Bewußtsein der Interdependenz, Neugier, Phantasie, Wandlungsfähigkeit. All dies ist nötig, weil es sich nicht um einzelne zu assimilierende Personen handelt, sondern um relativ große Gruppen. Was also in erster Linie notwendig ist, ist das Erlernen und Prak-

tizieren der *Strategie der Zusammenarbeit* als eine Aufgabe für alle Beteiligten, beginnend mit den Grenzorganen, den Bahnbeamten, den Vorgesetzten und Kollegen in den Betrieben, den Zimmer- und Wohnungsvermietern, den Nachbarn, den Schulen, Vereinen, Restaurants usw. Eine solche Strategie der Zusammenarbeit bedeutet nicht nur das Erlernen von neuen Sozialtechniken, sondern auch, wie schon oben angedeutet, das Verständnis von wichtigen Tatsachen und Zusammenhängen, die uns durch die Dynamik unserer heutigen Lebenssituation auferlegt wird, und die Annahme von teilweise neuen Einstellungen bei allen Beteiligten, Einstellungen, die nicht nur intellektuell als richtig erkannt, sondern auch gefühlsmäßig bejaht werden müssen, um praktisch wirksam zu werden.

Dieses ganze Gebiet schreit geradezu nach weiterer wissenschaftlicher Abklärung in bezug auf die Schweiz, über das heute auf dieser Tagung zu Berichtende hinaus, besonders bezüglich Assimilationspotential und -formen, als Teil der Vorbereitung einer umfassenden, langfristigen Arbeitskraftpolitik, die sich auch und hauptsächlich auf den einheimischen Nachwuchs beziehen muß. Wir haben hier geradezu ein Paradebeispiel dafür, wie nützlich angewandte psychologische und soziologische Forschung sein kann. Deshalb ist diese Tagung zu begrüßen.